DARMSTÄDTER ECHO

Samstag, 5. Oktober 2024

Daniel Neumann, Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen (links), und Abdassamad El Yazidi, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland, im Gespräch in den Redaktionsräumen der VRM in Darmstadt. Fotos: Dirk Zengel

DARMSTADT. Ein Jude und ein Muslim diskutieren miteinander - und suchen nach Wegen für ein gutes Miteinander: Ein Jahr nach dem Terrorüberfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 mit mehr als 1200 Toten haben wir Daniel Neumann und Abdassamad El Yazidi erneut zu einem Gespräch eingeladen. Neumann ist Vorsitzender des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Hessen, El Yazidi Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland.

Wie bei unserem ersten Gespräch vor einem Jahr sprechen sie über den Terror der Hamas und den blutigen Gaza-Krieg, mit dem Israel auf das Massaker reagierte. Es geht darum, welche Auswirkungen die Eskalation in Nahost auf das Leben von Juden und Muslime in Deutschland hat. Neumann und El Yazidi diskutieren über den neuen Antisemitismus in Deutschland, über die von Muslimen vermisste Empathie für die palästinensischen Opfer des Konflikts – und über vieles mehr. Dies ist ein Auszug aus dem mehr als eineinhalbstündigen Streitgespräch, bei dem es zeitweise hoch herging, das jedoch stets in einer Atmosphäre des gegenseitigen Respekts geführt wurde.

INTERVIEW

Herr Neumann, Herr El Yazidi, vor knapp einem Jahr haben wir mit Ihnen über die Folgen des damals sehr frischen Terroranschlags der Hamas auf Israel gesprochen. Mit welchen Gefühlen gehen Sie heute ins Gespräch?

El Yazidi: Mit gemischten Gefühlen. Seit dem 7. Oktober hat sich das Leid auf beiden Seiten immens vergrößert. Die Bilder, die wir aus dem Kriegsgebiet zu sehen bekommen, belasten uns. Wir sehen außerdem, wie unsere Gesellschaft sich gespalten hat. Wir sehen, dass Jüdinnen und Juden, Muslime und Muslimas angegriffen werden. Daniel und mir ist es nicht gelungen, zu versöhnen. Wir streben nach Partnerschaft, vielleicht sogar nach der Geschwisterlichkeit mit den Juden. Die Lage ist sehr angespannt, in Teilen hasserfüllt. Das macht mir sehr große Sorgen.

Neumann: Bei mir schwingt Frustration mit. Sie speist sich aus der Situation der Zerrissenheit, die Abdi beschrieben hat. Aber auch aus der Unfähigkeit der Menschen zur Differenzierung. Das gilt für beide Seiten: Es sind entweder "die Juden", "die Israelis", "die Zionisten" oder eben "die Muslime", "die Terroristen", "die Islamisten". Der Dialog ist noch mühsamer geworden.

Was hat sich für Sie persönlich mit dem 7. Oktober verändert?

El Yazidi: Der Druck auf mich als Vertreter einer muslimischen Religionsgemeinschaft ist sehr groß geworden. Man versucht uns in Geiselhaft zu nehmen für alles, was im Nahen Osten passiert. Wenn immer nur von einem "importierten muslimischen Antisemitismus" gesprochen wird, in dem Land, das den Holocaust verantwortet, ist das grotesk und unfair. Was ist mit dem Antisemitismus von rechts?

Neumann: Ich widerspreche Abdi nur ungern. Ja, wir haben ein Problem mit Rechtsextremismus. Aber gerade im vergangenen Jahr kam die große Zahl der Übergriffe auf Juden in Deutschland aus der arabischtürkisch-muslimischen Community. Ohne die gute Arbeit der Sicherheitsbehörden hätten

wir schon mehrere Katastrophen erlebt.

Ohne die gute Arbeit der Sicher-

heitsbehörden hätten wir schon

mehrere Katastrophen erlebt.

Daniel Neumann

El Yazidi: Natürlich gibt es Antisemitismus unter Muslimen. Wir arbeiten in unseren Moscheen mit vielen Projekten dagegen, und das ist sicher noch nicht genug. Wir bekommen aber kaum Unterstützung dabei, weil man uns nicht als diejenigen sieht, die präventiv unterwegs sind, sondern als Teil des Problems.

Woran machen Sie das fest?

El Yazidi: Nehmen Sie die propalästinensischen Demonstrationen. In den Medien werden wir sehr oft pauschal dafür mitverantwortlich gemacht. Dabei haben die großen Moscheeverbände zu keiner Demo aufgerufen, obwohl sie alle eine kritische Haltung zur Politik Israels haben. Warum nicht? Weil wir eine Verantwortung gegenüber unseren jüdischen Mitbürgern haben.



DANIEL NEUMANN, 1973 in Jugenheim (Südhessen) geboren, kam als Jurist zum Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen und ist inzwischen der Vorsitzende. Zudem ist Neumann ehrenamtlicher Geschäftsführer und Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Darmstadt.

Die Zahl der toten Zivilisten (im Gaza-Krieg) ist im Verhältnis zu den getöteten Kombattanten außergewöhnlich niedrig.

Daniel Neumann

"Unsere Freundschaft kann ein Vorbild sein für andere"

Hamas-Terror, Krieg in Gaza mit vielen Toten – ist ein Jahr nach dem 7. Oktober ein Dialog zwischen Juden und Muslimen noch möglich? Ja! Daniel Neumann und Abdassamad El Yazidi sitzen wieder an einem Tisch.

Wir könnten nicht verhindern, dass die Kundgebungen unterwandert werden von radikalen Kräften. Diese Zurückhaltung müsste man den Muslimen in Deutschland anrechnen, aber das passiert nicht.

Neumann: Ich schätze es sehr, dass die Verbände nicht zu Demonstrationen aufgerufen haben, um kein Öl ins Feuer zu gießen.

Herr Neumann, wie haben der Terroranschlag und die Folgen das Leben der Juden in der Region verändert?

Neumann: Massiv. Wir sind mit Antisemitismus in einem neuen Ausmaß konfrontiert - in Schulen, in Universitäten, im beruflichen Umfeld, auf der Straße. Die Folge ist ein Rückzug aus der nichtjüdischen Öffentlichkeit, den ich so nicht kannte.

Worin drückt sich dieser Rückzug aus?

Neumann: Ich habe noch nie so viele Menschen erlebt, die ihren Davidstern verstecken. Viele lassen sich die "Allgemeine Jüdische Wochenzeitung" jetzt in neutralen Umschlägen liefern. Juden melden sich bei Lieferdiensten oder Taxifahrern mit falschem Namen, weil sie nicht wollen, dass man sie erkennt. Das ist eine Entwicklung, der wir im Moment nur wenig entgegensetzen können.

Jüdinnen und Juden fühlen sich nicht mehr sicher in Deutschland? Neumann: Nicht alle, nicht überall, nicht immer.

Und wie fühlen sich die Muslime in Deutschland?

Ich habe noch nie so viele Menschen erlebt, die ihren Davidstern verstecken.

Daniel Neumann

Dass es ein palästinensisches Volk gibt, das leidet, wird meist verschwiegen.

Abdassamad El Yazidi

El Yazidi: Nicht gut. Antimuslimischer Rassismus ist hoffähig geworden in Deutschland. Menschenrechte und Menschlichkeit sind aber unteilbar. Es geht darum, gegen Antisemitismus genauso Stellung zu beziehen wie gegen antimuslimischen Rassismus. Das passiert derzeit nicht. Junge Menschen, die in Deutschland in dritter oder vierter Generation leben, sagen inzwischen: Das ist nicht mehr mein Land.

Neumann: Das Problem ist, dass Hamas und Hisbollah mit ihrem religiös begründeten Fundamentalismus den Islam mit ins Abseits schießen.

El Yazidi: Es gibt eine Schieflage in der deutschen Debatte. Wir haben den Staat Israel, der kritisiert oder verteidigt wird. Auf der anderen Seite wird von der Hamas oder der Hisbollah gesprochen. Dass es ein palästinensisches Volk gibt, das leidet, wird meist verschwiegen.

Neumann: Ich halte es für einen Mythos, dass das Leid der Palästinenser nicht gesehen wird. In den Nachrichten wird es permanent diskutiert. Die Opferzahlen werden durch die Medien getrieben, ohne dass sie irgendjemand überprüfen kann. Den meisten Teilnehmern der Demos geht es um eine Verurteilung Israels. Nicht wenige bejubeln den Hamas-Terror.

El Yazidi: Viele Menschen, die auf die Straße gehen, sind keine Hamas-Sympathisanten. Sie haben das Gefühl, es passiert dort Unrecht. Sie glauben, es sei nicht verhältnismäßig, wenn im Gaza-Krieg 40.000 Palästinenser eliminiert werden. Diese Demonstranten werden bei uns einfach in die Ecke des Islamismus gestellt, wobei Islamismus immer auch ein bisschen den Islam zu meinen scheint.

Neumann: Es ist doch nicht zu leugnen, dass der Islamismus eine radikale Form des Islam ist. Die Bedrohungen, die von ihm ausgehen, gibt es nicht in anderen Religionen.

El Yazidi: Die meisten Muslime stehen für ein Miteinander ein. Sie möchten nicht mit den Ewiggestrigen in einen Topf geworfen werden.

Herr Neumann, können Sie nachvollziehen, dass Muslime das Gefühl haben, die palästinensischen Opfer würden nicht richtig wahrgenommen?

Neumann: Überhaupt nicht.

Aber Sie bestreiten nicht, dass es im Gazastreifen viele Tausend zivile Opfer der israelischen Angriffe

Neumann: Nein, aber die Einordnung ist wichtig. Wir können nicht israelische gegen palästinensische Opfer aufrechnen. Auf der einen Seite hatten wir einen genozidalen Überfall mit dem Ziel, so viele Juden wie möglich abzuschlachten. Auf der anderen Seite haben wir einen Verteidigungskrieg Israels mit dem Ziel, die Hamas zu vernichten. Wobei auch palästinensische Zivilisten zu Schaden kommen - was wir nicht wollen. Das ist ein elementarer Unterschied.

Die Lage ist sehr

Abdassamad El Yazidi

angespannt, in Teilen

hasserfüllt. Das macht

mir sehr große Sorgen.

Vergangenes Jahr haben Sie gesagt: "Die israelische Armee dürfte die moralischste Armee der ganzen Welt sein." Sehen Sie das immer noch so?

Neumann: Mehr noch als da-

mals. Es gab nie einen Krieg in einem so eng besiedelten Gebiet, mit einer Terrororganisation, die mas, der Hisbollah und des

ABDASSAMAD EL YAZIDI ist 1975 in Langen (Südhessen) geboren. Fünf Jahre verbrachte er in Marokko. Er ist Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Einige Jahre lang war El Yazidi Gemeindevorsteher der Moad ben Jabal Moschee in Pfungstadt. Mit seiner Familie lebt er in Riedstadt.



Wenn bei einem Angriff auf einen Terroristen so viele weitere Menschen getroffen werden, kann ich das nicht gutheißen.

Abdassamad El Yazidi

sich in der Zivilbevölkerung versteckt, mit Kämpfern, die das ganze Gebiet untertunnelt haben. Die Zahl der toten Zivilisten ist im Verhältnis zu den getöteten Kombattanten außergewöhnlich niedrig.

El Yazidi: Ich glaube, dass Israel Möglichkeiten hat, den Krieg anders zu führen. Wenn bei einem Angriff auf einen Terroristen so viele weitere Menschen getroffen werden, kann ich das nicht gutheißen

Gibt es etwas, das Ihnen Hoffnung auf ein besseres Zusammenleben von Juden und Muslimen in Deutschland macht?

Neumann: Das bisschen Hoffnung kommt aus dem Nahen Osten. Er macht vieles kaputt, kann aber auch dazu beitragen, dass wir wieder zusammenwachsen. Vor dem 7. Oktober gab es Annäherungen zwischen Israel und arabischen Staaten. Nur wenige stehen in diesem Kampf aktiv auf der Seite der Ha-

Irans. Die meisten hoffen wahrscheinlich, dass Israel diesen Kampf zum Wohle aller gewinnt. Wenn es so kommt, dann werden auch wir hierzulande besser zusammenleben.

Herr El Yazidi, teilen Sie diesen Optimismus?

El Yazidi: In der UN haben gerade 57 islamische Staaten für die Sicherheit Israels gebürgt, wenn es einen Waffenstillstand gibt. Aber wir haben unter den Bürgern dieser Länder ein anderes Stimmungsbild. Sie finden, dass das Leid der Palästinenser von ihren Politikern nicht genügend gesehen wird

Zum Schluss eine persönliche Frage: Hat sich an Ihrem Verhältnis zueinander etwas geändert?

El Yazidi: Unsere Verbindung ist stärker geworden, auch wenn es mal zu Kritik oder Enttäuschung kommt. Wir hören einander zu. Unsere Freundschaft kann ein

Vorbild sein für andere. Neumann: Ich hadere oft. Diese innere Zerrissenheit bei manchen Themen treibt uns etwas auseinander, aber wir finden wieder zueinander. Wir haben ein gemeinsames Ziel: miteinander in Frieden zu leben. Und Falafel und Couscous essen wir beide gerne zusammen.

Das Interview führten Jens Kleindienst und Elisabeth Saller.